

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
Kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis monatlich 35 Pf.,
mit Frachtlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.05 Mk. incl. Postgebühren.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreibach, Flörsheim.

Nr. 114.

Freitag, den 17. Mai 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Schierstein, 17. Mai 1907.

Die Erdbeeren blühen, noch wenige Wochen und die roten Früchte werden zum Genuß einladen. Für den Gartenbesitzer eine herrliche Zeit, wenn er frühmorgens die taufrische, duftende Frucht pflücken kann. Der Großstädter erhält die zarte Erdbeere leider selten in diesem unverfälschten Zustande, sondern meistens angestrichen, zerdrückt und manischig. Das kommt daher, daß die richtige Behandlung der Beeren fehlt. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau bemüht sich seit Jahren, das Versenden und Verkaufen der Erdbeeren in kleinen Pflandbüchsen allgemein einzuführen. Die Beere wird dadurch nur um wenige Pfennige verteuert, aber es ist eine ganz andere Frucht, die dem Käufer in dieser Aufmachung dargeboten wird. — Auch in ihrer neuesten Nummer bringt die genannte Zeitschrift Bilder und Beschreibung bewährter Erdbeerpackungen. Die einzelnen Rührchen werden in praktische Sammelbüchsen gestellt. — Obst- und Gartenfreunde, die sich für diese Einrichtung interessieren, können die betreffende Nummer kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. erhalten.

Bei der Bestimmung des Begriffes der Öffentlichkeit von Wirtschaftskonten geben die Gerichte in ihrer Rechtsprechung ziemlich weit, davon ausgehend, daß ein Wirtschaftskonto, weil es im allgemeinen jedermann zugänglich ist, seiner Natur und seiner Bestimmung gemäß einen öffentlichen Charakter besitzt, selbst wenn durch irgendwelche Zusätze die Öffentlichkeit darin für einen gewissen Zeitraum oder bestimmte Gelegenheiten ausgeschlossen war. So auch in vorstehendem Falle. Ein Wirt hatte bei Gelegenheit der Revision seiner Wirtschaft durch einen Polizeikommissar den letzten in Abwesenheit von zehn bis fünfzehn Gästen, die sich in einem Wirtszimmer, das von außen verschlossen war, aufgefunden hatten, beleidigt. Der betreffende Wirt wurde deshalb von dem Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung verurteilt und dieser Urteil von der Strafkammer in der Berufungsinstanz bestätigt. Wohl um eine geringere Verurteilung zu erzielen, legte der Angeklagte gegen dieses Urteil Revision ein, indem er rügte, daß der Richter den Begriff der „Öffentlichkeit“ verkannt habe. Infolge des Umstandes, daß das Wirtschaftszimmer verschlossen gewesen, sei demselben der Charakter der Öffentlichkeit genommen worden. Er habe mithin nur wegen einfacher, nicht aber wegen öffentlicher Beleidigung bestraft werden können. Das Oberlandesgericht verwarf jedoch durch Entscheidung vom 4. Mai d. J. die eingereichte Revision. Es führt zur Begründung folgendes aus: Wenn sich in einem Wirtschaftszimmer mehrere Gäste, die der Zufall zusammengebracht hat, befinden, so kann der zufällige Umstand, daß dieses Lokal verschlossen war, demselben den Charakter der Öffentlichkeit nicht nehmen.

Mainz, 15. Mai. Der 24jährige Maler und Arbeitssoldat Alwin Schlicher aus Bellingen von der Mainzer Arbeiterabteilung war des Ungehorsams und des tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten angeklagt. Der schon häufig bestraft, seit dem Jahre 1904 beim Militär dienende Angeklagte war am 9. April mit Steinklopfen beschäftigt. Der aufstehende Sergeant befahl ihm, das Steinklopfen einzustellen und sich am Sandfahren zu beteiligen. Da dem Sch. die letztere Beschäftigung bisher zusage, folgte er dem Befehl nicht, er erklärte, er tue es nicht. Als der Sergeant den Befehl wiederholte, ergriff Schlicher den Steinklopfhammer, erhob ihn zum Schlag und sprang auf den Sergeant los. Er besann sich aber eines Besseren, schlug nicht, sondern stellte den Hammer zur Erde. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 1/2 Jahren Gefängnis.

Wiesbaden, 15. Mai. Ein Radfahrer wurde heute mittags Ecke der Dogheimer- und Karlsrufer von einem Automobil überfahren. Schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde er durch die Sanitätswoche in das städtische Krankenhaus gebracht. Wie sich der Unfall zugezogen, ist noch nicht festzustellen.

Frankfurt a. M., 16. Mai. Gestern vormittag wurde der langjährige Rentant der Holzmannschen Betriebskrankenkasse, Popf, wegen Unterschlagung von über 8000 Mark verhaftet. Vielleicht hat der Umstand, daß Popf sich jetzt im Urlaub befindet, zu einer Untersuchung der Kasse und damit zu der Aufdeckung geführt.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Ein zehnjähriger Schüler des Philantropins, der mit seiner Klasse gestern morgen sein

Wortstreich begehen wollte, mußte auf dem Hauptbahnhof zurückbleiben. Beim Einsteigen in den Zug wurde von einem Schläger die Tür zugeschlagen, wobei der Kleine mit der linken Hand zwischen Tür und Wagen kam. Er erlitt am linken Ringfinger eine Quetschung, sowie einen Bruch des ersten Gliedes. Der kleine Mann wurde von Eisenbahnern sofort kassengerecht verbunden. Sein erstes Wort war: „Sagt nur der Mama nichts, sonst ängstigt sie sich zu Tod.“ Nachdem der Finger eingeschient, wurde der Kleine in die elterliche Wohnung verbracht.

Offenbach a. M., 15. Mai. Die Offenbacher Polizei hat auf die Entdeckung des Attentäters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Emm, 16. Mai. Einer neueren Meldung zufolge ist der seit dem 17. v. M. vermisste Obersteiger Stadtverordneter Wilhelm Klein bei Remagen als Leiche gefunden worden. Allem Anschein nach liegt ein Unglücksfall vor. Die Gerichte von einem Morde sind damit widerlegt.

Bad Wildungen, 15. Mai. Die Frequenz betrug am 14. Mai d. J. 873 Personen.

(-) Bonn, 15. Mai. (Mutmörder.) Unter dem Verdacht, die am Sonntag in Kottenforst in der Nähe von Nittgen tot aufgefundenen Frauensperson ermordet zu haben, ist der Kandidat des höheren Schulamts Hans Wagenscheid aus Münster in Westfalen hier verhaftet worden. Die Verhaftete heißt Anna Birg und ist ebenfalls aus Münster.

(-) Gießen, 15. Mai. (Generalversammlung.) Die Sterbekasse der rheinisch-westfälischen Kommunalbeamten hielt ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Beigeordneter Brandt (Essen), erstattete den Jahresbericht. Danach betrug die Zahl der Mitglieder 5762. An Stelle des aus dem Vorstände ausscheidenden Oberbürgermeisters v. Bruchhausen (Trier) wurde durch Jurist Abg. Beigeordneter Dr. Wiedenfeld (Essen) zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Dem Extrareferendats wurde ein Drittel des Ueberschusses in Höhe von 10 385 Mark überwiesen.

(-) Koblenz, 15. Mai. (Ueberfahren.) Ein Kind, das auf dem Wege zur Schule Artilleriepferden auswich, geriet unter einen Straßenbahnwagen, der ihm beide Beine abfuhr. Das Kind war alsbald tot.

(-) Trier, 15. Mai. (Einbruch.) Zwei auswärtige Diebe haben einen Einbruch bei dem Uhrmacher Fels in Kyllburg verübt und Uhren sowie Schmuckgegenstände im Werte von 3000 M. geraubt.

(-) Duisburg, 15. Mai. (Neue Brücke.) Der Bau der ersten Brückenanlage über den Rhein-Serne-Kanal ist in Angriff genommen worden. Für die Montage wird ein schweres Holzgerüst durch die Firma Kaiser-Dortmund errichtet. Die Ausführung des Brückenbaues ist der Firma Luch-Dortmund übertragen worden. Die Brücke soll die Hafeneisenbahn über den Kanal führen. Die anstehende Spannweite dürfte 70 Meter betragen.

(-) Duisburg, 15. Mai. (Anerkannt.) In einer in der „Reichsstrasse“ hier selbst abgehaltenen Sitzung der Lehrgeldkommission wurde, obgleich man es für bedauerlich erklärte, daß sich kein Modus finden ließ, den zum Teil wirklich Notleidenden und der Lehrerschaft schon jetzt eine Zulage in Form einer Feuerungszulage zukommen zu lassen, die Faltung unserer Stadtverordneten anerkannt die durch ihren Beschluß in der letzten Sitzung, den Kultusminister vor die Alternative stellten, ob er an seinem Vorschlag festhalten will oder nicht.

(-) Bochum, 15. Mai. (Ein Fahrpreiskontingent.) Daß die Fahrpreise einer Eisenbahnstrecke sich von Station zu Station zwischen zwei bestimmten Orten verringern, ist so klar, wie zweimal zwei vier ist. Aber im Gebiet der preussischen Staatsbahn, und zwar in unserem heimischen Bezirk, wird man durch die Festsetzung mancher Fahrpreise von dem Gegenteil überzeugt. Ein Billett zweiter Klasse von Bochum-Süd bis Wattencheid kostet 30 Pfg., ebensoviel bezahlt man auf der Strecke Bochum-Nord bis Wattencheid. Fährt man letztere Strecke so wird als erste Station Bahnhof Präsident in Bochum passiert. Nach dieser Auffassung müßte man allerdings von Bochum aus demnach von Bahnhof Präsident aus nach Wattencheid billiger fahren, weil ja in diesem Falle die Strecke von Bochum-Nord bis Präsident fortfällt. Doch weil gefürchtet, von Bahnhof Präsident nach Wattencheid kostet eine Fahrkarte zweiter Klasse 35 Pf.

(-) Aachen, 15. Mai. (Entmenschte Weib.) Dieser Tage wurde in dem belgischen Orte Conourt in einen Saal eingedrungen, der einem Landwirtes gehörte. Nimmere hat die Untersuchung ergeben, daß die eigene Frau und deren Liebhaber den Mann ermordet, in den Saal eingedrungen und alsdann in den Kessel geworfen haben. Auf Verreiben des 14jährigen Kindes des Ermordeten wurde die Ehefrau und deren Liebhaber verhaftet. Beide haben bereits das Verbrechen eingestanden.

(-) Gladbeck, 15. Mai. (Eingangs brutaler Mensch.) Ein Rohheitsakt sondergleichen wurde gestern nachmittags von dem Landwirt Heinrich W. ausgeführt. In der Nähe des Geschäfts Rains beabsichtigten drei angeblich aus Bottrop stammende Leute in dem dortselbst befindlichen Lämpel zu haben. W. kam plötzlich und war mit einem Gewehr bewaffnet. In einer Entfernung von etwa 90—100 Meter legte er an und traf einen der Vergewaltiger und zwar den Vergewaltiger Julius Seifert aus Bottrop derartig in den rechten Oberschenkel, daß die Kugel bis auf den Knochen drang und der Verletzte schleunigst mittels Wagen in das Krankenhaus nach Bottrop geschafft werden mußte.

Der Hoftheaterprozeß.

München, den 15. Mai.

Am Amtsgericht München beginnt am 16. Mai ein Verleumdungsprozeß, der mit Spannung verfolgt werden wird.

Donnerstag, den 21. März, erschien im „Bayerischen Kurier“, an leitender Stelle ein 3/4-Spalten langer Artikel „Der Verfall des Münchener Hoftheaters“, der allgemeines Aufsehen erregte. In diesem Artikel wird in erster Linie Sturm gelaufen gegen Generalmusikdirektor Felix Mottl, der sich zum autokratischen Beherrscher der Oper aufgeschwungen habe. Dem t. Generalintendanten Erzengel Albert v. Speidel wird zum Vorwurf gemacht das rein persönliche Regiment, das sich allerorts im Hoftheater breit gemacht und begabte Künstler und Künstlerinnen, die in dieser Stellung schmachteten und verdorren mühten, zum Abmarsch nötigte. Ein Frl. Wimmer, das sich bisher niemals sonderlich auszeichnete, dem aber wirkliche Talente weichen mußten, habe den t. Generalintendanten ganz in ihre Gewalt bekommen. Endlich wird noch vorgenommen der Regisseur des Schauspiel Albert Meinel, der von Hermann Vahr in Wien empfohlen, hier nur Jwan der Schredliche genannt wurde, sich in eitel Wohlgefallen aufzulösen und mit Einführung einer Schredensherrschaft drohe. Zum Schluß des Artikels wird gefragt, ob der Prinzregent von allen diesen gartigen Dingen, die das Ansehen des Hoftheaters in der Öffentlichkeit total untergraben müssen, Kenntnis habe.

Auf eine Erklärung Herrn v. Speidels an die Münchener Presse hin erschien dann im „Bayer. K.“ am 26. März ein weiterer 4/4-Spalten langer Artikel „Der Hoftheater-Affäre zweiter Akt“, der die früher erhobenen Vorwürfe ergänzt und u. a. betont: Wir können bei diesem Stand der Dinge nicht eher ruhen, als bis wir verlagert sind. Der Artikel hält dann weiter den Vorwurf des persönlichen Regiments gegenüber Herrn v. Speidel aufrecht und belegt ihn mit neuen Angaben, führt gegen Generalmusikdirektor Mottl noch schwereres Geschütz auf als vorher.

Am 29. März erschien ein dritter Artikel „Klagt Herr Mottl?“, in dem darauf hingewiesen wird, daß all die Inbezug auf diesen bzw. seine Frau erhobenen Vorwürfe nur mündlich waren, weil es sich um die Gattin des Herrn Generalmusikdirektors handelte. Einzig und allein eine „Frau Mottl“ wäre mit diesen Geschichten nicht weit gekommen.

Am gleichen Tage genehmigte der Prinzregent, daß von Generalintendant Freiherrn von Speidel und dem t. Generalmusikdirektor Felix Mottl gegen den „B.“ Kurier mit Privatklage vorgegangen werde. Dieser Klage schloß sich der t. Regisseur Albert Meinel an. Sämtliche Klagen werden gemeinsam verhandelt und richten sich gegen den verantwortlichen Chefredakteur des „Bayerischen Kuriers“, Paul Sieber, der vorher zu den verschiedenen Sühneterminen geladen, aber nicht erschienen war. Sieber wird im Prozeß verhandelt durch den von verschiedenen sensationellen Strafprozessen der bekannten Anwalt von Pannwitz (Verdacht, Knecht und Eise v. Heuserprozeß); Herr v. Speidel ist vertreten von Rechtsanwalt Maurer, Mottl von Justizrat Helbing und Regisseur Meinel von Justizrat Bernstein, lauter glänzende juristische Namen, die allein schon die Gewähr bieten dafür, daß dieser Prozeß eine Bedeutung gewinnt, würdig der großen Interessen, um die es sich handelt.

Besonderes Interesse wird die Ermahnung des Hauptzeugen bieten, des Verfassers der fraglichen Artikel: Karl Scheis, ehemaliger Offizier und langjähriger Theaterkritiker des „Kuriers“, nimmere Inhaber einer Theateragentur, der schon in früheren Theaterprozessen eine hervorragende, aber nicht immer sehr rühmliche Rolle gespielt hat.

Den Vorbehalt der Verhandlung, zu der infolge der beschränkten Raumverhältnisse nur sehr wenige Zuhörer zugelassen werden können, führt der Vorstand des Amtsgerichts München für Strafsachen, Oberlandesgerichtsrat Mayer, ein Richter, der sich durch seine verständnisvolle, forrekte Prozeßleitung in einer großen Reihe von Prozessen ähnlicher Natur in allen Kreisen der Residenz der größten Hochachtung und Wertschätzung erfreut.

Phantastische Hoffnungen.

Es scheint keine leichte Mühe zu sein, die braunschweigische Regentenschaftsfrage zur Lösung zu bringen. Wochen sind verfloßen, seitdem sich letztere als notwendig erwies, und erst jetzt ist der Landtagsausschuß zusammengetreten, um eine Entscheidung zu treffen, die aber vielleicht nur eine Vorfrage zum Gegenstande hat. Es bestand schon seit einiger Zeit nur noch eine engere Wahl zwischen einem Sohne des verstorbenen Regenten Prinzen Albrecht und dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, von denen man mit einiger Uebertreibung den ersteren als Kandidaten der preussischen und den letzteren als denjenigen der welfischen Partei bezeichnen konnte. Die beiden entsprechenden Strömungen mögen sich inzwischen bekämpft haben; und wenn es richtig ist, daß jetzt nur noch der Mecklenburger in Frage kommt, so wäre anzunehmen, daß die welfische Richtung die Oberhand gewonnen hat. Herzog Johann Albrecht steht ja auch dem kumberlandischen Herzogshause verwandtschaftlich nahe, sodaß er also auch von diesem Standpunkt aus als der geeignete Repräsentant des Uebergangsstadiums angesehen werden darf. Eine Beeinflussung der in Braunschweig stattgehabten und noch stattfindenden Ermächtigungen von Gmunden aus muß als außer Frage stehend erachtet werden. Der daraufhin auf den Schild erhobene Mecklenburger Prinz hat jedoch nicht so leicht zugegriffen, sondern ist nach allen Regeln der geschäftlichen Klugheit verfahren. Er hat die Miene eines Mannes angenommen, von dem man verlangt, daß er ein Opfer bringe für eine gute öffentliche Sache, und er hat zu verstehen gegeben, daß nur der Tod umsonst ist, daß er für die ihm erwachenden Repräsentationspflichten eine volle Entschädigung erhalten müsse. Den Einwurf des Regentenschaftsrats, daß er keine Kinder zu ernähren habe und deshalb mit weniger Auskommen könne, als der verstorbene Regent, ließ Herzog Johann Albrecht nicht gelten. Er ließ nicht ab von der Bedingung, daß ihm die volle Anwartschaft des Prinzen Albrecht zuteil werden müsse. Man geht nun wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die vertrauliche Sitzung, zu welcher der Ausschuss des braunschweigischen Landtags am vergangenen Sonntag einberufen war, den Zweck hatte, Stellung zu dieser Prästension zu nehmen. Vielleicht macht man nun dem Herzog den Vorschlag, die Differenz zwischen Anerkennung und Forderung zu teilen. Vielleicht aber — in Geldsachen verstehen auch die meisten Braunschweiger keinen Spaß — bekommen jetzt die „Porzellan“ Oberwasser und wird man eine die Höhe der Anwartschaft betreffende Anfrage an den jüngsten Sohn des Prinzen Albrecht richten, von dessen Antwort alsdann viel abhängen würde.

Der interessanteste Punkt in der ganzen Braunschweigischen Frage ist nach wie vor der Glaube des Herzogs von Cumberland, daß früher oder später eine europäische Konstellation eintreten werde, welche die Thronbesteigung eines Welfenprinzen in Braunschweig gestatten würde, ohne daß die übrigen Mitalien der Welfen auf ihre hannoverschen Ansprüche verzichten, und welche auch die Wiederherstellung des hannoverschen Königreichs ermöglichen würde. Daß der Herzog Ernst August noch heute solche Phantasien erfüllt, kann kaum anders als dadurch erklärt werden, daß er vom Ausland aus in seinem Wahne und seiner Hoffnung befestigt wird und daß auch er auf das Gelingen der bekannten, gegen Deutschland gerichteten Einkreisungs- und Isolationspolitik rechnet und der Meinung ist, daß dieselbe dem von ihm vertretenen illegitimen Prinzip zu statten kommen werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Gestern Abend fand ein parlamentarischer Abend beim Reichskanzler statt. Der Gastgeber Fürst von Bülow unterstützte von Geheimrat Hamann und Herrn v. Böckel begrüßten die Gäste, welche an einem reich besetzten Büffet bestes Stärlung fanden. Die obersten preussischen und Reichsbehörden, sowie die drei Parlamente waren reichlich vertreten, u. a. bemerkte man den Staatssekretär Grafen Potjomsky, Minister Dr. von Stubi, Dernburg. Gegen 12 Uhr war die Veranstaltung zu Ende.

Oesterreich-Ungarn.

* Im großen und ganzen sind in allen Teilen Oesterreichs die Wahlen ohne Störungen abgelaufen. Nur aus wenigen Orten werden blutige Ausschreitungen gemeldet. In Czernowitz gab es einen blutigen Kampf, aber nicht zwischen Wählern, sondern zwischen Sozialdemokraten und Polizisten. Es gab mehrere schwere Verletzte. Erst das Militär konnte die Ruhe wieder herstellen. Soweit das Wahleresultat bisher einen Überblick gestattet, haben die christlich Sozialen und Sozialdemokraten auf Kosten der anderen Parteien glänzend abgeschnitten.

Italien.

Ueber die Verlesung des 13. im Vatikan bringt der römische „Messaggero“ eine neue Lesart, von der man immer noch nicht sagen kann, daß sie die letzte sei, vielmehr erscheint danach die Sache unentschiedener als zuvor. Der Papst soll ein Programm für die Ueberführung der Leiche ausgedacht haben, das eine Art Mittelweg zwischen einem Begräbnis in aller Stille und einer feierlichen Verlesung darstellt: Früh um 8 Uhr sollte der Sarg auf einem eigens hergestellten Wagen vierpännig zur Laterankirche gefahren werden, geleitet von 20 schwarzgekleideten Stallknechten mit Fackeln; dann sollten die Kardinäle in Wagen folgen, das Kapitel von St. Peter, die päpstlichen Hofämter und Zeremonienmeister mit einigen Prälaten. Mit diesem Plan war Kardinal Agliardi, der Vorsitzende des mit der Grabmalangelegenheit betrauten Ausschusses, einverstanden; er fand jedoch bei anderen Kardinälen, insbesondere beim Staatssekretär Merry del Val und seinem Vorgänger Rampolla, entschiedenen Widerspruch, indem sie geltend machten, daß ein Leichenbegängnis auch in dieser bescheidenen Form die Aufmerksamkeit und die Neugierde der Bevölkerung erwecken und die Einmischung der italienischen Behörden behufs Aufrechterhaltung der Ordnung herbeiführen müsse. Die Hilfe der italienischen Regierung anzurufen, um die Bestattung seines Vorgängers gegen unheimliche Störungen zu sichern, das vertrage sich aber mit der Würde des

Papstes nicht. Solche Einwände sind nicht ohne Wirkung auf Pius 10. geblieben, er wurde von neuem unschlüssig und hat einstweilen jede weitere Entscheidung vertagt. Es gewinnt den Anschein, daß man wieder auf den ursprünglichen Plan zurückkommt, nämlich die Ueberführung der Leiche in aller Stille vorzunehmen und danach eine große Leichenfeier in der Laterankirche folgen zu lassen.

Russland.

* Der erste Mal alten Stils verlief in Petersburg ohne alle Unruhe. Das einzige war ein partieller Streik von 4000 Fabrikarbeitern und allen den Sechserverbänden angehörigen Zeitungshebern. Einige auf Abends angelegte Versammlungen trieb der Regen auseinander.

Koloniales.

Aus besser Quelle erhalten wir die Nachricht, daß in dem Disziplinarverfahren gegen den Gouverneur v. Puttkamer die Reichsregierung gegen das erstinstanzliche Urteil die Verurteilung angemeßigt hat. Das Urteil in dem Prozeß ist allerdings den Parteien noch nicht zugestellt, aber da die Verurteilung gegen den Kläger vom Tage der Urteilsverkündung an läuft, entschloß sich die Reichsregierung, die Zustellung des Urteils nicht mehr abzuwarten, sondern schon jetzt die Verurteilung einzulegen. Die letzten Verhandlungen im Reichstag und die in der Presse durch die Erörterung über die Erklärung der jetzigen Frau v. Gernar erneut zum Ausdruck gekommenen Ansichten über den Fall Puttkamer konnten auch jedenfalls der Reichsregierung keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß der überwiegende Teil des Reichstags und der öffentlichen Meinung eine völlige Klarstellung der Vorgänge gelegentlich der Bahausstellung für Fräulein Ede, alias Freilin v. Ederstein in Kamerun durch eine erneute Gerichtsverhandlung für erforderlich erachtet. Es ist gewiß bedauerlich, daß diese leidige Angelegenheit nun noch länger in der Schwebe bleibt, aber eigentlich sollte man doch annehmen können, daß das Ende der Verhandlungen nun nicht mehr abgewartet wird, ehe über die Frage der Befreiung des Gouverneurpostens in Kamerun entschieden wird. Gerade in Kamerun erheben die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse es dringend, daß dort endlich dem Provisorium in der Befreiung des höchsten Verwaltungspostens ein Ende bereitet wird.

Aus aller Welt.

* **Juwelenschwindler.** Die Affäre des Juwelenschwindlers Julius Elkan in Hamburg nimmt eine große Ausdehnung an. Elkan hatte bekanntlich Hamburger Juweliersfirmen um Juwelen und Brillanten im Werte von 450 000 Mk. geschädigt, die er dann in 16 Pfandhäusern für 156 000 Mk. verpfändet und jedann flüchtete. Elkan wurde in London verhaftet und kürzlich nach Hamburg ausgeliefert. Auf Grund seiner jetzigen Aussagen sind nun auch sein Bruder, seine Schwester und deren Freundin wegen Diebstahls verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

* **Sein Stellvertreter.** Der wegen Unterschlagung von 50 000 Mk. verfolgte Bankbeamte Neumann wird noch immer gesucht. Die Gefängnisverwaltung in Tegel berichtet, daß Neumann sich dort seit dem Tage vor Himmelfahrt hinter Schloß und Riegel befindet. Er ist nämlich vor zwei Monaten zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden und hat diese Strafe am Tage vor Himmelfahrt „angetreten“, d. h. nicht selbst, sondern durch einen Vertreter, dessen Name noch nicht bekannt ist. In seinen beschlagnahmten Papieren finden sich Andeutungen über diese Vertretung. Es geht daraus hervor, daß Neumann mit der Verbrechenswelt stets Fühlung gehalten hat und dem Stellvertreter für seine Mithewaltung 600 Mark zugesichert hatte.

* **Unfälle.** Auf dem Exercierplatz des Lüneburger Dragoner-Regiments Nr. 16 bei Wendisch-Gövern ereigneten sich infolge ungeheurer Staubentwicklung zahlreiche Unfälle. Mehrere Dragoner der 3. Schwadron stürzten. Einer wurde durch einen Kanzenstich schwer, zwei andere durch Huftritte lebensgefährlich, mehrere leicht verletzt.

* **Fürst Bülow beschlagnahmt.** Das deutsche Schiffschiff „Fürst Bülow“ wurde bei seinem Eintreffen im Hafen von Amsterdam beschlagnahmt. Als das Schiff vor Monaten steuerlos nach Amsterdamm von dortigen Fischern eingeschleppt wurde, sagte die deutsche Regierung eine Entschädigung zu, die unbeglichen blieb. Nach mehrwöchigen Verhandlungen folgte aber eine Einigung und der „Fürst Bülow“ wurde wieder freigegeben.

Neueste Nachrichten.

* **Stabschef.** 15. Mai. Bei dem nahen Alexander töte ein Kroat den Schachmeister eines Steinbruchs, weil er ihn vor einiger Zeit entlassen hatte, durch einen Stich ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat.

* **Dona.** 15. Mai. Gegen den hier verhafteten Studenten haben sich die Verdachtsmomente, daß er das tot aufgefunden Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, ermordet haben könnte derart gemehrt, daß nunmehr ein Verfahren gegen ihn wegen Mordes eingeleitet wurde.

* **Offenbach.** 15. Mai. Die Täter des Bombenattentats sind noch nicht ermittelt. Die Polizei setzte eine Belohnung von 500 Mk. aus für die Randschmähung des Verbrechens.

* **Berlin.** 15. Mai. Heute wurde die Kolonialausstellung durch den Kronprinzen eröffnet. 2000 Brieftauben wurden losgelassen, davon 10 an den Kaiser in Wiesbaden.

* **Berlin.** 15. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte das Jagdgesetz in dritter Lesung, überwies die Begeordnungen für die Provinz Posen einer Kommission und vertagte sich bis zum 5. Juni.

* **München.** 15. Mai. Maxer Grandinger erhielt am 13. Mai nachmittags ein Schreiben des Erzbischofs Albert, wonach dieser es andauernd als ein Vergnügen betrachte, wenn Grandinger sich als Mitglied oder Hospitant den Liberalen anschließe. Die liberalen Blätter nahmen an, Grandinger werde jedenfalls, wenn er gewählt werde, seiner Partei beitreten, sondern Wiber bleiben.

* **Wien.** 15. Mai. Der Ausfall der Reichstagswahlen wird den Sturz des Kabinetts Bed nach sich ziehen.

hen. Gewählt sind bis jetzt 190, in die Stichwahl kommen 140. Die Sozialisten haben schon 60 Mandate. Die Christlich-Sozialen 38 und das katholische Zentrum 25.

* **Madrid.** 15. Mai. Als Taufzeugen bei dem Thronerben erscheinen Prinz Arthur von Connaught, der Herzog von Oporto, Erzherzog Eugen und Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der am Freitag mit dem Silberpfeil hier eintrifft.

Vermischtes.

* **Bergsturz.** Von einem Bergsturz in den Alpen, der in dem Dorfe Rienthal großen Schaden anrichtete und die Bewohner zum Verlassen ihrer Wohnstätten zwang, wird gemeldet: In dem rings von Bergen umschlossenen, romantischen Rienthal erfolgte der Bergsturz, dem 300 Männer zum Opfer fielen. Da die ersten Bergstürze bereits am Freitag etwa eine Stunde von dem Dorflein entfernt waren und die Leute in ihren schindelbedeckten Häusern aus Holz die Loslösung neuer Erdmassen befürchteten, so wurden in einem der am meisten gefährdeten Doppelhäuser drei Männer als Wachen aufgestellt und mit einem Feuerhorn versehen. In der Nacht zum Sonntag ergoß sich auch wirklich mit rasender Schnelligkeit eine lawartige, mit gewaltigen Steinen durchsetzte Moränenmasse gegen Rienthal und zerstörte das erwähnte Doppelhaus völlig; dabei wurden Fritz Ritter und Johann Greber getötet. Durch die Schlucht, durch die sich die Moränenmasse ergoß, fließt ein nun vielfach gestauter Bach, und man befürchtet daher neue Erdschüttungen an der Bruchstelle, weshalb 23 Familien ihre Wohnungen angsterfüllt räumten und mit ihren Mobilien flüchteten. Die meisten Familien sind arm und kinderreich. Gegen Feuer sind ihre Häuser versichert, nicht aber gegen derartige Naturereignisse. Auch durch Lawen wurden Menschenleben gefährdet. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, wurden in Schlundern drei Personen durch eine Lawine verschüttet und eine vierte getötet.

* **Der Mai.** (Aus Karlchen Miesnick's Aufsatzheft.) Der Mai ist ein Monat, in welchem es Maitrant gibt. Er wird deshalb Maimonad genannt, was aber kein richtiger Mond ist, weil er bloß alle vier Wochen voll ist, während der Mai die Räfte, wenn sie voll Maitrant trinken, alle Tage voll sind, wie mit mein Bruder, der, der Student, gesagt hat. Der Mai hat auch eine Paradeanstalt für alte Sachen, indem es in dem Maimonad „Alles neu macht der Mai“, was aber nicht immer ist, denn in meine Hofen muß schon wieder ein neuer Volken, den legt aber Maitrant ein in nicht der Mai. Der Komparativ von Mai heißt Maiter und wenn schon lange her ist Maimonad. Im Mai gibt es viele Maiter, die man in Zigarettenstücken tut und wofür ich dann viele Maiter kriege, weil sie so rumschwirren. Im Mai dichten viele Menschen und machen Reime, und wenn da viel von Herzen und Schmerzen drin steht, nennt man's Maiter, was aber sehr launisch ist. Unser Maiter hat gestern auch gedichtet, aber bloß den Rückenherzt, weil da der Maiter rauskam, und was eigentlich gar kein richtiger Dichter ist, sondern es nur mit Reim auschmückt. Manchmal kriecht auch im Mai, aber dann nicht so und auch das noch unvollkommen, weil da nämlich die drei Eishelligen sind, die so viel Räfte machen. Am ersten Mai ist die Walpurgisnacht, da fliegen die Hexen auf Besen durch die Luft. Hexen haben immer Besen. Unser früheres Studienmädchen, die Marie, war auch eine Hexe. Im Mai gibt's Spatel, die wachsen unsichtbar und schmecken fein wenn man welche krigt, aber der Vater ist allemal die Köpfe runter um wir luden bloß zu. Wenn der Mai alle ist, kommt der Juni, da wird es draußen noch heißer, womit ich schließen will.

* **Gefährlichkeit eines Karpfischers.** Der Jahresbericht des kgl. sächsischen Landesmedizinalkollegiums enthält folgenden ergötzlichen Brief: „Ich, Gustav Haupt, Militärarzt-Invalide, ein früherer Raurer, bitte den kgl. Kreisarzt in Großenhain auf Grund einer Injektions-Erlaubnis für einen anderen Kreis um die Bewilligung mit den niedrigsten Gefährlichkeit erlaubten Votenz der Homöopathie in die Öffentlichkeit treten zu dürfen. — Ich Anociere“, heißt es weiter, „in dem Eisenerwerder Kreisblatt, wie beliegende Anociere beweist, aus diesem Grunde wage ich einen Wohlthätigen Königs Kreisarzt, mit der unterwürfigsten Bitte zu machen, um mir gütig die schriftliche Erlaubnis zu geben, damit ich den wöchentlichen Tageblatt zu Großenhain dieselbe Anociere veröffentlichte. Anociere wie folgt: Sämtliche Krankheiten Innerlich und äußerlich werden nach den Grundföhen der Homöopathie ohne Operation gut geheilt durch usw.“

* **Leichenschändung und Aberglauben.** Ein Fall von Leichenschändung beschäftigt die Behörden von Neapel, dessen Urheber allerdings noch nicht ermittelt sind und wohl auch nie ermittelt werden. Im Juli 1905 wurde in Neapel ein kleines Mädchen beerdigt, und vor kurzem sollten die Leichreste in einer kleinen Kapelle beigesetzt werden. Bei der Exhumierung fiel das außerordentlich leichte Gewicht des Sarges auf, und beim Öffnen desselben stellte sich heraus, daß er nun den in Stroh gefüllten Kopf des Kindes und einige Beichtteile des Körpers enthielt. Die Professoren Antonelli und Flamiani, welche den Kopf untersuchten, erklärten, derselbe müsse bald nach dem Tode vom Kumpf abgerissen worden sein. Die polizeilichen Nachforschungen führten zu der Entdeckung, daß der Körper des Mädchens unmittelbar nach dem Begräbnis wieder ausgegraben worden war und daß die Knochen pulverisiert wurden, um für allerhand nekromantische und sonstige abergläubische Gebräuche zu dienen, welche bei der Bevölkerung jener Gegenden noch immer sehr beliebt sind.

* **Kindervette.** Vor wenigen Tagen wurde in Paris eine Wette zwischen einigen Kindern zum Austrag gebracht, welche der Kuriosität halber verdient, bekannt zu werden. Es war an dem Bahnhofsübergang des Boulevard-Lesepre, als der Bahnwärter unmittelbar vor der Durchfahrt des Expresszuges einen Knaben mitten auf dem Gleise stehen sah. Er rief ihm zu, sich augenblicklich zu entfernen, aber der Junge erwiderte: „Ich habe gewettet, einen Eisenbahnzug aufzuhalten, und ich lasse mich lieber zermalmen, als ich meine Wette verliere.“ Im Anbetracht der Gefahr gab der Bahnwärter dem heranlaufenden Zug das Signal zum Halten und hielt darauf selbst den kleinen Wetteff, um ihn der Polizei zu überliefern, vor welcher er sich wegen Uebertretung der bahnpolizeilichen Vorschriften zu verantworten haben wird. Als er auf der Wache war, überreichte ihm ein gleichaltriger Spielgenosse ein Päckchen Tabak, welches als Preis der Wette ausgelegt war.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Volles.

Flörsheim, den 17. Mai 1907.

2. (Die enorme Höhe der Getreidepreise) wird schon in letzter Zeit eine wesentliche Verteuerung des Brotes zur Folge haben. Roggen und Weizen haben einen Preisstand erreicht, wie er seit den Teuerungsjahren 1891/92 nicht dagewesen ist. Man betrachte sich nur einmal diese aufsteigende Preisliste für die Tonne Roggen, die Mitte April 1903 in Berlin notiert und mit 133 Mk., zu derselben Zeit 1904: 134, 1905: 138,50, 1906: 160,50, 1907: 172 Mk., bis zum 11. Mai hatten die Preise noch bis zu 200,75 Mk. angezogen. Da müssen die Brotpreise mit in die Höhe gehen, und wir sehen ja schon, daß in einigen schäffischen Industrieorten der Preis für ein sechspfündiges Brot auf 84 und 85 Pfg. angestiegen ist. In dem gleichen Maße sind aber in keiner Branche die Löhne gestiegen, als auch die neuere Sozialpolitik alle Lebensmittel verteuert hat. Und daß die agrarischen Positionen Wilhelms die Lebensmittelerhöhung hauptsächlich verschulden, lehrt ein Vergleich mit dem glücklichen Ausland.

H Das graphische Gewerbe in San Francisco hat sich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit von dem durch das furchtbare Erdbeben am 18. April 1906 betroffenen Schicksal erholt. Bisher der Katastrophe erlitten in der Goldgräberstadt 154 Betriebe aller graphischen Berufe, von denen am Tage nach dem entsetzlichen Naturereignisse noch noch drei vorhanden waren. Ein Jahr nach dem Erdbeben wurden nicht weniger als 180 graphische Betriebe gezählt, darunter 133 Buchdruckereien. Eine schnellere Ueberwindung eines solch vernichtenden Schicksals ist wohl nicht denkbar, das ist auch spezifisch amerikanisch.

(Der grüne Senator.) In Paris starb vor einigen Tagen der Senator Chavarabière der — so lesen wir im „Cri de Paris“ — infolge eines höchst spöttigen Abenteuers eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. Eines Tages entdeckte Herr Chavarabière de Sal vor seinem Spiegel, daß er mit Nacht grau wurde. Und er beschloß, sich die Haare färben zu lassen. . . . Was war da vorgegangen? Welchen chemischen Mitteln waren die letzten Haarbüschel des Herrn Chavarabière de Sal unterworfen worden? Das wird man wohl nie erfahren. Aber eines Tages erschien der treffliche Senator im Luxembourg mit strohgelben Haaren. . . . „Es hat nichts zu bedeuten“, erklärte Herr Chavarabière de Sal. „Ein unglücklicher Zufall, ein Versagen meines Friseurs. . . . Morgen wird alles wieder gut sein. . . .“ Und er ging zu einem anderen Friseur. Aber es stand geschrieben, daß seine Haare, wenn man so sagen darf, von der Seife in die Chavarabière kommen sollten. Herr Chavarabière de Sal erschien am nächsten Tage im Senat mit gelben, mit gerodeten, fleischlich grünen Haaren. . . . Von diesem Tage an würdigte der gute Mann Herrn Berthelot, den er für die ganze moderne Chemie verantwortlich zu machen schien, keines Wortes mehr. „Die Chemie“, so bezeichnete er in den Wandlungen, „die Chemie ist eine Erfindung des Teufels!“ Bei dem Abenteuer hatte er seine letzten Haare lassen müssen.

K Rüsselsheim, 15. Mai. Hier strebt man die Erreichung eines Amtsgerichts an. Der Gemeinderat hat eine Eingabe in diesem Sinn an Regierung und Landstände gerichtet.

P Nied, 15. Mai. Die Erweiterung der im Jahre 1826 erbauten steinernen Riddabridge, — vorher bestand daselbst eine Holzbrücke — die längst dringendes Bedürfnis gewesen, findet vom 20. Juni bis Ende August statt. Im jetzigen Zustand ist die Brücke geradezu ein Verkehrshindernis auf der so sehr beliebten uralten Handelsstraße. — Das Werk Grösch im Elektron hat dem im vergangenen Jahre gegründeten Gewerbeverein Nied einen namhaften Geldbetrag als Beihilfe überwiesen.

Rechte Nachrichten.

Wien, 15. Mai. 80 Klerikale, 60 Sozialdemokraten sind das Ergebnis des gestrigen Tages; damit ist der Charakter der künftigen Abgeordnetenhaus gegeben. Die Sozialdemokraten sind noch an 80 Stichwahlen beteiligt und haben noch auf mindestens 10 Mandate zu rechnen. Die deutsch-freimütigen Parteien mit Einschluß der Frei-Wendischen und Agrarier zählen bisher nur 25 Mandate. Die schwersten Niederlagen erlitten die Jungtschechen, die national-radikalen Deutschen und die Tsch. Gen.; beide radikale Parteien hören auf, politisch zu zählen.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Samstag, den 18. Mai d. J.,
abends 8 1/2 Uhr,

hier im Rathaus anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Beschlusseffung über die Festsetzung von Straßen- und Baufluchtlinien für die Wiederaufbau.

2. Beschlusseffung über den Antrag des Herrn Rektor
Breh: Gewährung einer Wohnungsschuldigung.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, 15. Mai 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Sämtliche Weinbergbesitzer werden zu einer Besprechung auf heute Freitag Abends, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Stern“ eingeladen.

Flörsheim, den 16. Mai 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, vormittags 11 Uhr, wird die Befreiung von Stroh für den Bullenstoß, auf dem Rathaus an den Benigthsfordernben versteigert.

Flörsheim, den 16. Mai 1907.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Freitag, den 17. Mai wird die 1. Rate

Staatssteuer

pro 1907 erhoben.

Die Hebestelle: Selter.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Hr. Brachheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abends 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abends 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserpaal.“

Turugelgesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freie Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Arbeiter Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abends Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abends Klubabend im Vereinslokal (Hr. Brachheimer.)

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum schwarzen Eck“ (Adam Hartmann.)

Schühnengesellschaft: Dienstags u. Freitags Schühnabend im „Kaiserpaal.“

Bürgerverein: Jeden Montag Gesangstunde. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Sonntage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaiserpaal“ statt.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 18. Mai.
Vorabendgottesdienst: 7.35 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.
Sabbatgottesdienst: 9.00 Min.
Sonntag und Montag, 19. und 20. Mai:
Wochenfest (Pfingsten.)

1. Tag.

Vorabendgottesdienst: 9.00 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.

2. Tag.

Vorabendgottesdienst: 9.00 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.
Festgottesdienst: 9.00 Min.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Amt für Gerhard Schleidt I. 3 Uhr hl. Beicht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Mai.
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Einladung

zur Hauptversammlung des Kreislesevereins.

Am Sonntag, den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet die

Generalversammlung

des Kreislesevereins zu Flörsheim im

„Kaiserpaal“

statt, wozu die Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, kommen 4 Hans Sachs-Spiele durch das Rhein-Main-Verbandsteater zur Aufführung; hierauf gefelliges Zusammensein unter Musik- und Gesangsvorträgen.

Nur Vereinsmitglieder haben Zutritt: dieselben erhalten zwei Freikarten, die ihnen demnächst zugestellt werden. Dieselbe Vergünstigung erwirbt sich jeder, der sich bis zur Generalversammlung zum Beitritt (beim Obmann oder Herrn Schichtel) anmeldet. Der Jahresbeitrag beträgt nur 50 Pfg., wofür noch ein Kalender verabreicht wird.

Im Auftrage des Vorstandes

Der Obmann: Brey.

Mart. Alter,

Uhrmacher,

Flörsheim a. M., Grabenstrasse.

empfiehlt

Uhrringe v. Mk. 1.50 an, fittb.

Taschenuhren von Mk. 8.— an,

Regulateure v. Mk. 12.— an.

Ferner

Uhrketten, Armbänder, Brochen,

Anhänger usw.

Spez.: nach Maß angefertigte Trauringe

ohne Lötfluge.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos

enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung.

Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat

2 Mk., mit jeder Gravierung.

Nur garantiert erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

●●● Eigene Reparatur-Werkstätte. ●●●

Empfehle alle Sorten

Stroh-Hüte

in großer Auswahl und herrlichen Mustern zu billigen Preisen.

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Mietverträge

empfiehlt die

Buchdruckerei dieser Ztg.

Zum Kuchenbacken

Dampfpföfel, feinste Marke, bisher 45, jetzt 42 Pfg. Feinste Sennereimargarine, bester Butterersatz, Pfd. 80 Pfg. Feinste Pflanzenbutter, Pfd. 55 Pfg. Feinstes Tafelschmalz Pfd. 60 Pfg. Sultaninen Pfd. 60 Pfg. Rosinen 36 und 40 Pfg. Corinthen Pfd. 30 und 36 Pfg. Kuchenmehl Pfd. 16, 18 und 20 Pfg. bei 5 Pfd. per Pfd. 1 Pfg. billiger. Alle übrigen Backartikel zu bekannt billigen Preisen empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

182

Bekanntmachung.

Betrifft: Das Aushebungsgeschäft für 1907.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Landkreis Wiesbaden findet wie folgt statt:

Mittwoch, den 22. und **Donnerstag**, den 23. Mai d. Js., vorm. 9 Uhr, in **Diebrich, Gasthaus „Zum Gambrius“**.

Zur Vorstellung gelangen die Mannschaften aus den Gemeinden: **Diebrich, Schierstein und Frauenstein**. **Freitag**, den 24. und **Samstag**, den 25. Mai d. Js., vorm. 9⁰⁰ Uhr in **Hochheim im Gasthause „Zur Burg Ehrenfels“** (Besitzer B. Koch).

Zur Vorstellung gelangen die Mannschaften aus den Gemeinden: **Dellenheim, Didenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach und Widen**.

Vorher mache ich auf die Beschaffung von ärztlichen Attesten für etwaige innere Leiden und Gebrechen aller Art, f. u. besonders aufmerksam.

Die Stellungspflichtigen, d. h. alle diejenigen nicht auf ein Jahr zurückgestellten Militärpflichtigen, welche beim diesjährigen Musterungsgeschäft im Landkreis Wiesbaden gemustert worden sind, ebenso die auswärtig gemusterten, aber nach dem diesjährigen Musterungsgeschäft hierhin überwiesenen Militärpflichtigen und die von den Truppenteilen abgewiesenen zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten werden angewiesen, sich pünktlich in dem ihnen durch die noch ergehende besondere Vorladung angegebenen Termine eine Stunde vor Beginn des Geschäfts vor dem Aushebungslokal und zwar aus allen in Frage kommenden Gemeinden gleichzeitig zum Zwecke der Verlesung und Rangierung zu versammeln.

Jeder Stellungspflichtige hat seine Vorladung und seinen Lösungsschein eventl. Berechtigungsschein zum einjährig freiwilligen Militärdienst zum Geschäft mitzubringen.

Lehrer und Schulanfänger haben die Zeugnisse über ihre Prüfung bezw. Anstellung als Lehrer bei sich zu führen.

Falls einer der Stellungspflichtigen seinen Lösungsschein zwischenzeitlich verloren haben sollte, hat der Betreffende sofort und nicht erst in der Aushebungsstation die Ausfertigung eines Duplikates unter Einzahlung von 50 Pfg. Schreibgebühr bei mir zu beantragen.

Wer ohne genügenden Entschuldigungsgrund fehlt oder zu spät erscheint, während des Geschäfts ohne Erlaubnis sich entfernt oder beim späteren Aufrufe fehlt, verfällt nach § 26 Nr. 7 der Wehrordnung bezw. §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung für den Landkreis Wiesbaden vom 28. August 1897 (Kreisblatt S. 409) in eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen und hat außerdem vorzugsweise Einstellung, Behandlung als unsicherer Heerespflichtiger, sowie den Verlust des etwaigen Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst aus Reklamationsgründen zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Aushebungstermine verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen. Dasselbe ist durch die Ortspolizeibehörde zu beglaubigen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, und durch diese mir, wenn irgend möglich, 2 Tage vor dem Termin, sonst vor dem Beginn des Geschäfts vorzulegen.

Sämtliche Stellungspflichtige haben in einem sauberen Anzuge, sauber gewaschen, namentlich Füße und Ohren gereinigt, und mit einem reinen Hemde bekleidet, zur Aushebung zu erscheinen.

Stöße dürfen in das Aushebungslokal nicht mitgebracht, auch darf in demselben nicht geraucht werden. Wer hiergegen verstoßt, in trunkenem Zustande erscheint oder sich während des Geschäfts in einen solchen versetzt, den Anordnungen des Aushebungspersonals und der kommandierten Gendarmenwachtmeistern nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäfts stört, wird gemäß dem Reichs-Militär-Gesetz vom 2. Mai 1874 bezw. gemäß der Polizei-Verordnung für den Landkreis Wiesbaden vom 28. August 1897 — Kreisblatt S. 409 — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Reklamationsanträge, welche der Ersatz-Kommission noch nicht vorgelegt haben, sind mir durch Vermittelung der Bürgermeistereien unverzüglich unter Anschluß der vorgeschriebenen Reklamationsverhandlungen einzureichen. Ebenso sind mir etwaige Rekursgesuche gegen die Entscheidung der Ersatz-Kommission umgehend einzulegen.

Die Erörterung der Reklamationen findet an demjenigen Tage statt, an welchem die Reklamierten zur Vorstellung kommen und zwar am Schlusse des Geschäftes. Es haben sich hierzu die Angehörigen, namentlich die Eltern und die etwa vorhandenen mindestens 17 Jahre alten Brüder und Schwäger, deren Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung oder Befreiung eines Militärpflichtigen bedingt, behufs Feststellung ihrer Erwerbsunfähigkeit einzufinden, andernfalls die Reklamation nicht zur Entscheidung kommen wird. Sind Angehörige am Erscheinen verhindert, so muß ein ärztliches Attest erbracht werden, welches von dem Bürgermeister beglaubigt sein muß, sofern der auszustellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Angehörigen, Eltern und die etwa vorhandenen, mindestens 17 Jahre alten Brüder, um deren Erwerbsunfähigkeit willen die Zurückstellung bezw. Befreiung eines Militärpflichtigen beantragt worden ist, bis zum Schlusse des Geschäftes im Aushebungslokal verharren müssen, da dann die Reklamationen zur Verhandlung kommen.

Wer an Schwerhörigkeit, Kurzsichtigkeit, Stottern, Epilepsie oder anderen nicht sichtbaren Gebrechen leidet, hat sich, sofern es nicht schon beim Musterungsgeschäft geschehen, sofort unter Vorlage etwaiger ärztlicher Atteste bei der Gemeindebehörde des Ortes, mit dessen Militärpflichtigen er zur

Vorstellung gelangte, zu melden, welche alsdann die erforderlichen Verhandlungen aufnehmen wird.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat außerdem auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zum Aushebungstermine mitzubringen (§ 65 Nr. 6 der Wehrordnung).

Alle Militärpflichtigen, welche im Aushebungstermin nicht zurückgestellt werden, also eine endgültige Entscheidung erhalten, haben auf den Schluß des Aushebungsgeschäftes auf dem Versammlungsort zu warten, bis ihnen die Militärpapiere ausgehändigt werden.

Wiesbaden, den 25. April 1907.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Herzberg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 16. Mai 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Sämtliche Trauer- Drucksachen

liefert in
sauberster
Ausführung
und in
kürzester
Frist
die

Vereins- Buchdruckerei

(vormals Iwan Reder).

Reichs-Post- Bitter

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.

**Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne**

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Mäntel von zirka
Mk. 4, Luftschläuche von
Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Waschmitin-

Seifenpulver,
das **Beste** zur
Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Ampt,

in Mainz

Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-

fässern in allen Größen.

637*

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verunstaltung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97.

598*

Berger's **Amato** =
Schokolade

Unübertroffen.

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
empfiehlt die Exped. d. Blattes.

Diebrich-Mainzer Dampfschiffahrt
August Waldmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schönste
Gelegenheit nach Mainz bezw. Diebrich-Wiesbaden
Von Diebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11,
12*, 1, 2, 230 Pf., 3, 4, 430 Pf., 5, 6, 630 Pf., 7, 8, 845.
Von Mainz nach Diebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
3, 330 Pf., 4, 5, 530 Pf., 6, 7, 730 Pf., 8, 845.
* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise.
Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrtpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. „ „ 25 „ 40

Frachtpreise 30—40 Pfg., per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
Abonnements.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

gen. Nicht bei ihm lachte und lachte die bräutliche Rose. — Wie die Gedanken sich um das eine Wort dreht! Was hätte es doch heilsamen Klang. — Aber, wenn es wahr sein sollte, wenn es hier stehen müßte — wenn das der Tod war, die Würstlichkeit, die Lächerung, die ihm durch den Körper koch — wenn der Einsamkeit ihn hier von der Arbeit wegkürzte?

Das Herz trampelte sich ihm zusammen — so angestrengt ward's ihm! Lachend suchte seine Hand nach einer Stütze, er wollte sich aufrichten, aber kraftlos sank er zurück. Sollte er den Schicksal rufen, der da ganz nahe bei ihm arbeitete? —

Wie maßt der Vant aus der Kette kam — ob der Schaffende ihn wohl hören konnte?

Wenn er hier stehen sollte! Und ganz allein! Und die Frau saß zu Haus und wartete auf sein Heimkommen. Aber er würde nicht kommen — da wird sie Ausschau halten, — vielleicht wird sie ein bißchen brünnen, „Gud an, der Alte, hat wohl erst ein Schnapschen trinken müßten mit den andern zum Abschied, na, es war ja das letzte Mal“ — Ganz sicher, das würde sie denken, die Lene. —

Und dann würden sie ihn beibringen, klar, toll und Morgen wollte er doch erst recht das Leben beglücken, das sorglose, beglückte Leben, auf das er gehofft und gelacht, alle die Jahre, er und die Lene! — „So, ja, Mutter“, seufzte er auf, „dann wirst du halt allein bleiben müssen!“ —

Aber ob er denn nicht noch einen Versuch machen soll, aufstehen — wegzugehen? Vielleicht wird's ihm besser an der frischen Luft, hier unten ist's so heiß — noch nie hatte er die schwüle Luft so empfunden wie jetzt Raum atmen kann er ja!

Langsam schobte er sich auf, machte einen Schritt voran — aber da kam der Schwindel wieder über ihn, es warnte. Und das Licht brannte so trübe — es wurde so dunkel und dunkler um ihn.

Was kamen ihm da für Worte in den Sinn? Falls sprach sein Mund noch, was ihm im Herzen — eine Stimme vorlagte: „Herr, bleib bei mir, es will — Abend — werden!“ In undeutlichem Flüstern erliefen die letzten Worte.

Nach einem Satz der Alte auf, so klar in das trübe Licht vor ihm, murren leise „So, ja, Mutter!“ — und schwer fiel sein Körper gegen die Verzweiflung. Er war hinübergeschlagen zur letzten, zur großen Schlucht.

Die Plaudercke.

Die Erfindung des Dampfkräftes. Es ist bekannt, daß bereits vor Karlens großer Erfindung Versuche gemacht worden sind, Schiffe durch Dampf zu treiben: ja bereits bevor die Dampfmaschinen zu eigentlichen Vollkommenheit entwickelt waren, war man auf die Idee gekommen, die Dampfkraft zur Fortbewegung der Schiffe zu benutzen. Besonders wird von dem Franzosen Papin berichtet, daß er auf der Elbe mit einem Dampfboot gefahren sei, das in dessen von den Schiffen gleich zu der ersten Fahrt gerichtet wurde, weil sie den Wettbewerb der neuen Erfindung suchten. Jeder einen andern „Material zusammengebracht, über das er kühnlich im „Institute of Marine Engineers“ auszusprechen betrachtete. Er ahnte für einen seiner Vorfahren Jonathan Hull, der

im Jahre 1699 geboren wurde, die Ehre in Anspruch, daß er einer der ersten gewesen ist, der ein brauchbares System der Fortbewegung von Schiffen durch Dampfkraft erfunden hat. Auf diese Spur wurde Hull durch ein seltsames Werk aus dem Jahre 1829 „Stuarts Anekdoten über die Dampfmaschine“ gebracht, in dem er ein Portrait Jonathan Hulls als Zeitwitsch fand, sowie eine Beschreibung und Abbildung von „Hulls neu erfundener Maschine, durch die Schiffe gegen Wind, Strom oder Widerstand vorwärts bewegt werden können“. Daraufhin hat Hull die ersten drei Patentanträge durchgeführt und in der Liste aus dem Jahre 1736 unter Nummer 556 eine Erfindung über Jonathan Hulls „Schiffsbewegung“ gefunden; die Beschreibung in der Patentschrift ist etwas ungeschickt, so daß man sich nur mit Mühe ein Bild von dem Aussehen der Maschine machen kann. Es handelt sich um einen Hinterradboiler, das Rad bestand aus sechs Schaufeln, und seine Welle wurde auf ziemlich komplizierte Weise durch eine Dampfmaschine, oder wie man damals sagte, „Feuermaschine“ angetrieben, in deren Zylinder durch Kondensation des Dampfes ein Vakuum erzeugt wurde, so daß der Druck der atmosphärischen Luft den vorher vom Dampf in die Höhe getriebenen Kolben wieder heruntersog. Außer dieser Beschreibung in der Patentschrift hat Hull noch eine Beschreibung seines Verfahrens ausgeschrieben, in der die Erfindung nochmals erläutert ist und die Vorzüge des Systems werden, mit denen eine Erfindung damals noch mehr zu schaffern hatte als heute. In einem Werte von John Bourne aus dem Jahre 1846 wird übrigens erwähnt, daß ein spanischer Schiffskapitän Blasco de Garay im Jahre 1543 ein Schiff von 300 T. durch Dampfkraft mit einer Geschwindigkeit von drei englischen Meilen in der Stunde durch den Hafen von Barcelona getrieben habe; aber da in den spanischen Archiven gar keine Erwähnung dieses merkwürdigen Ereignisses zu finden ist, so ist die Angabe des Bournefahrs Wertes sehr unsicher. Von Interesse ist, daß zur Zeit Hulls ein Versuch gemacht wurde, der über hundert Jahre später in der englischen Marine nochmals aufzuwachen; nämlich ein Schiff dadurch zu treiben, daß man durch eine starke Pumpe einen Wasserstrahl aus dem Hinterteil des Schiffes hinaustritt; der Stoß des Wasserstrahles gegen das Wasser, das das Schiff umgibt, soll das Fortbewerk vorwärts treiben. 1720 wurde einem gewissen John Allen ein Patent für eine solche Erfindung erteilt, aber dieses Patent hat sich ebensowenig bewährt, wie die Versuche, die man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach demselben Prinzip wiederholte. Von der primitiven Schiffsmaschine Jonathan Hulls, bei der noch nicht einmal die Räder abgenommen wurde, und die zum Teil aus Holz bestand, bis zur Maschinenanlage eines modernen Schindeldampfers — welcher Unterschied!

... Der Witzbold ...

W o s a i t, Epp (zum Großvater, welcher sich einen zweiten Bräunen graben läßt): „Ja, geht denn bei Mr. 's Witzboldgeschäft gar so gut?“
E r z i ä u e r t. „Sett wann hat denn Ihr Großvater, Michelbauer, einen neuen Ein- und Ausgang?“
„Ja, wissen S.“ — da is mir so a Toff-Loß durchg'sage'n!“
Z u s i m m e n. „Boamer: „Unsere Konzepte liegen sämtlich noch dem Garten hinan!“
„Nun ja, Schatzkammer müssen ruhig liegen.“

Die Zigeunerin.

Novelle von C. Dörge.

Endlich hatte Jerngard die letzte Lasse Kaffee geleert. Mechanisch nahm sie den inhaltstüchternen Beleg zur Hand, suchte dann im Strichfleck nach einer Zeile und mußte ihn dann sorgfältig.

„Er ist in Paris“, sagte sie, als sie mühsam den Beleg strempel entziffert hatte. Dann las sie:

„Meine lieben Schwesern!“

Für Euch beide sind heute meine Stellen bestimmt, und Ihr werdet über die Reuezeit übertrifft sein, die ich Euch mitzuteilen habe. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Ihr Euch freuen werdet, und bedauern sollt, daß ich Euch so lange in Ungewissheit darüber ließ.“

Jerngard hielt inne.

Sie erblachte plötzlich und blickte zu ihrer Schwester hinüber; doch als Sophie nicht die geringste Bemerkung machte, hübe sie fort:

„Es ist ja lange Euer Wunsch gewesen, und Ihr habt mir so oft den schwebelstüchigen Rat gegeben, mich zu verheiraten, und dann dauernd in Deutschland zu bleiben. — Diesen Euren ersten Wunsch habe ich bereits erfüllt, den zweiten hoffe ich am Freitag zu erfüllen und gedulde an dem Tage meine Gattin als Herrn in das Haus meiner Wälder einzuführen.“

„Der meines Lebens“, rief Sophie, „er ist schon verheiratet!“

„Die Dame, der ich an helliger Stätte unverzüglich treue und Liebe geschworen habe“, las Jerngard weiter, „wird in ihrer neuen Heimat sehr gut ihre Stellung ausfüllen. Sie ist schön, liebenswürdig und hingebend, und obgleich eine Ausländerin, hat sie doch fast ihr ganzes Leben in Deutschland zugebracht und spricht die Sprache geklärt.“

„Eine Fremde also“, unterbrach Sophie.

„Als ich vor vielen Monaten nachheimlich verließ, geschah es in der Abicht, Coralli denot zu heiraten und dann auf Reisen zu gehen. — Am 5. Juni wurde die Trauung in einer kleinen Kirche in der Vorstadt der Residenz vollzogen. — Wir reisten dann in ihre Heimat und brachten dort in den nächsten Wäldern Un-garns, wo ihre Mutter als Zigeunerin hirsche, eine lange Zeit zu. Vielleicht werdet ihr, und gewiß auch die Welt glauben, daß meine Verbindung mit einer Zigeunerin eine Mißheirat ist, und mich daher be-

mitteln; aber glaubt mir, Coralli wird unsern Namen keine Schande machen, und um die öffentliche Meinung oder das Urteil der schändlichen Welt habe ich mich nie gekümmert. Ich liebe sie, und sie liebt mich, das genügt mir vollkommen. Jedoch bitte ich — um einen besondern Wunsch meiner lieben Gattin zu erfüllen — daß ihre Zukunft vorläufig der Welt ein Geheimnis bleibe; wir vermeiden dadurch neugierige Er-fundungen und lästige Bemerkungen. — Ich hoffe und bitte Euch, daß Ihr Coralli liebevoll aufnehmen werdet, und sehr voraus, daß alle Untergetanen nicht an der schuldigen Hochachtung fehlen lassen werden. Mit dieser Post geht auch ein Brief an meinen Vervollter Bräun ab, den ich beauftragt habe, zu Euren meiner Ankunft den Postboten ein Gefäß zu be-reiten. Die große Halle oder die Verwaltungsgedäude sollen zur Wohnung hergerichtet werden. Schließlich bitte ich Euch, die Gemächer im Seitenflügel, die für meine Mutter hergerichtet und seit ihrem Tode nicht mehr benutzt werden, für Coralli hergerichten. Wir werden am Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr in Ver-heim aufnehmen; schiedet uns den Aufbruch nach dem Bahn. Coralli und ich grüßen Euch herzlich.

Euer Bruder

Jerngard hatte mit monotoner Stimme den Brief bis zu Ende gelesen, als habe sie den Sinn der Worte nicht verstanden.

Sept folgte peinliche Stille. Die Augen der beiden Damen waren unermüdet auf den Briefbogen gerichtet, ihnen die ältere trauhaft in den Händen hielt. Es wurde ihnen augenscheinlich schwer, ihre wirren Gedanken zu sammeln und in die nächste Wirklichkeit zu versetzen. — Sophie erholte sich aber zuerst.

„Eine Zigeunerin“, kam es über ihre zuckenden Lip-pen. „Jerngard, es ist ganz gewiß das schönste Mädchen, das zu der Zigeunerin gehörte, die im Frühjahre ihre Stelle auf der Gasse aufgesehlagene hatte! — Oh, Gott, wie entsetzlich! Was soll nun geschehen?“

„Was?“ stieß die Schwester, „diese Wagniswunden diese diebische Bande? Unmöglich! — Erst würde ni-mals unsern Namen und sich in dieser Weise entehren! Wir können diese törichten Gedanken Dir nur in den Kopf! Ich sage Dir, es ist ja nur Unfug, Sophie.“

Das Mädchen hieß Coralli; Ernst nannte sie so, wandte Sophie ein.

„Oh, wir dürfen niemals wagen, unser Haupt zu erheben“, flüchte Jerngard, als sie das unschuldige Papier zerstückte und in den Ofen warf. Wie konnte es uns nur diese Schande machen! Wie konnte es es tun!“

